

# Ökumenische Schlaglichter

**Trennung, Nebeneinander und  
Miteinander der Konfessionen  
in Oberbayern**



Archiv des Erzbistums München und Freising

AEM

Ausstellungen im Archiv des Erzbistums München und Freising

*Kataloge*

herausgegeben von Peter Pfister

Band 9:

Ökumenische Schlaglichter

Trennung, Nebeneinander und Miteinander

der Konfessionen in Oberbayern

München 2010

# **Ökumenische Schlaglichter**

**Trennung, Nebeneinander und  
Miteinander der Konfessionen  
in Oberbayern**

**Ausstellung zum Tag der Archive  
am 6. März 2010**

Veranstalter: Archiv des Erzbistums München und Freising  
Archivdirektor Dr. Peter Pfister

Konzept und Texte: Archivoberrat Dr. Roland Götz

Fotos und Realisierung: Michael Volpert M.A.

### **Verwendete Abkürzungen**

AEM	Archiv des Erzbistums München und Freising
BMK	Bibliothek des Metropolitankapitels München
EAM	Erzbischöfliches Archiv München

## **Einführung**

Der 2. Ökumenische Kirchentag ist im Jahr 2010 das wichtigste kirchliche Ereignis in München.

Das Archiv des Erzbistums bietet deshalb zusammen mit dem Erzbischöflichen Archiv und der Diözesanbibliothek anhand wertvoller Originaldokumente einen Überblick über die bewegte Geschichte des Verhältnisses der Konfessionen in Oberbayern von der Reformation bis zur Gegenwart.

Die drei dafür ausgewählten Epochen stehen jeweils unter einem Schlagwort:

- Trennung im 16. Jahrhundert
- Nebeneinander im 19. Jahrhundert
- Miteinander im 20. Jahrhundert



Abbildung des Kunstreichen Chor-Altar-Plats in der Churfürstl.  
Hof-Kirche des Heil. Erz-Engls Michael zu München.  
O Großer Himmelsfürst, mit deiner Wunder-Hand  
Beschütz dein Kirch, die Stadt, den Fürsten und das Land.

vult. non van. Schaffhäuser. Mail 1863.

Christl. Schwarz, pins. 1596. Jungwirth Sc. Mon. 1779.

Der Verein zur Erforschung der Geschichte der Erzdiözese seinen Mitgliedern · 1938

Katalog Nr. 1.1.

## **1. Trennung im 16. Jahrhundert**

Am Beginn der Neuzeit markierte die Reformation eine tiefe Krise der abendländischen Kirche. Es gab auch in Bayern Sympathien für Luther.

Doch die bayerischen Herzöge beschlossen früh für sich selbst und für ihre Untertanen den Verbleib bei der alten Kirche. Herzöge und Bischöfe setzten diese Entscheidung mit weltlichen und geistlichen Mitteln durch.

In den konfessionellen Konflikten der Zeit standen die bayerischen Landesherren stets auf der katholischen Seite.

Zugleich bemühten sich Kirche und Staat um eine Erneuerung des kirchlichen Lebens. Sie förderten Bildung, Kunst und Frömmigkeit.

So wurde Bayern ein betont katholisches Land und blieb es bis in die Zeit um 1800.

## **1.1. St. Michael – Patron des katholischen Bayern**

*Kupferstich von Franz Xaver Jungwirth (1779) nach dem Hochaltarbild von Christoph Schwarz in der Münchener Jesuitenkirche St. Michael (1587/88); Nachdruck als Jahresgabe des Vereins zur Erforschung der Geschichte der Erzdiözese an seine Mitglieder, 1938*

1557 berief Herzog Albrecht V. den jungen Jesuitenorden nach München, um hier in Seelsorge und Bildung tätig zu werden und so den katholischen Glauben zu stärken. Herzog Wilhelm V. errichtete ihm 1583-1597 das versprochene große Kolleg mit Schule und der dem Erzengel Michael geweihten Kirche.

Bei der Wahl des Kirchenpatrons wirkten mehrere Motive zusammen: Die Geburt des Stifters am Michaelstag, das Patrozinium einer für den Neubau abgebrochenen Kapelle, vor allem aber die Verehrung des Erzengels als Patron der streitenden Kirche und des (katholischen) Bayern. In der Bronzefigur der Fassade wie im Hochaltarbild von Christoph Schwarz symbolisiert der Erzengel, der Luzifer in den Abgrund stürzt, den Kampf des Guten mit dem Bösen. Unter den Feinden, die die Kirche bedrohen und die es abzuwehren gilt, ist sicher auch die protestantische „Häresie“ zu verstehen.

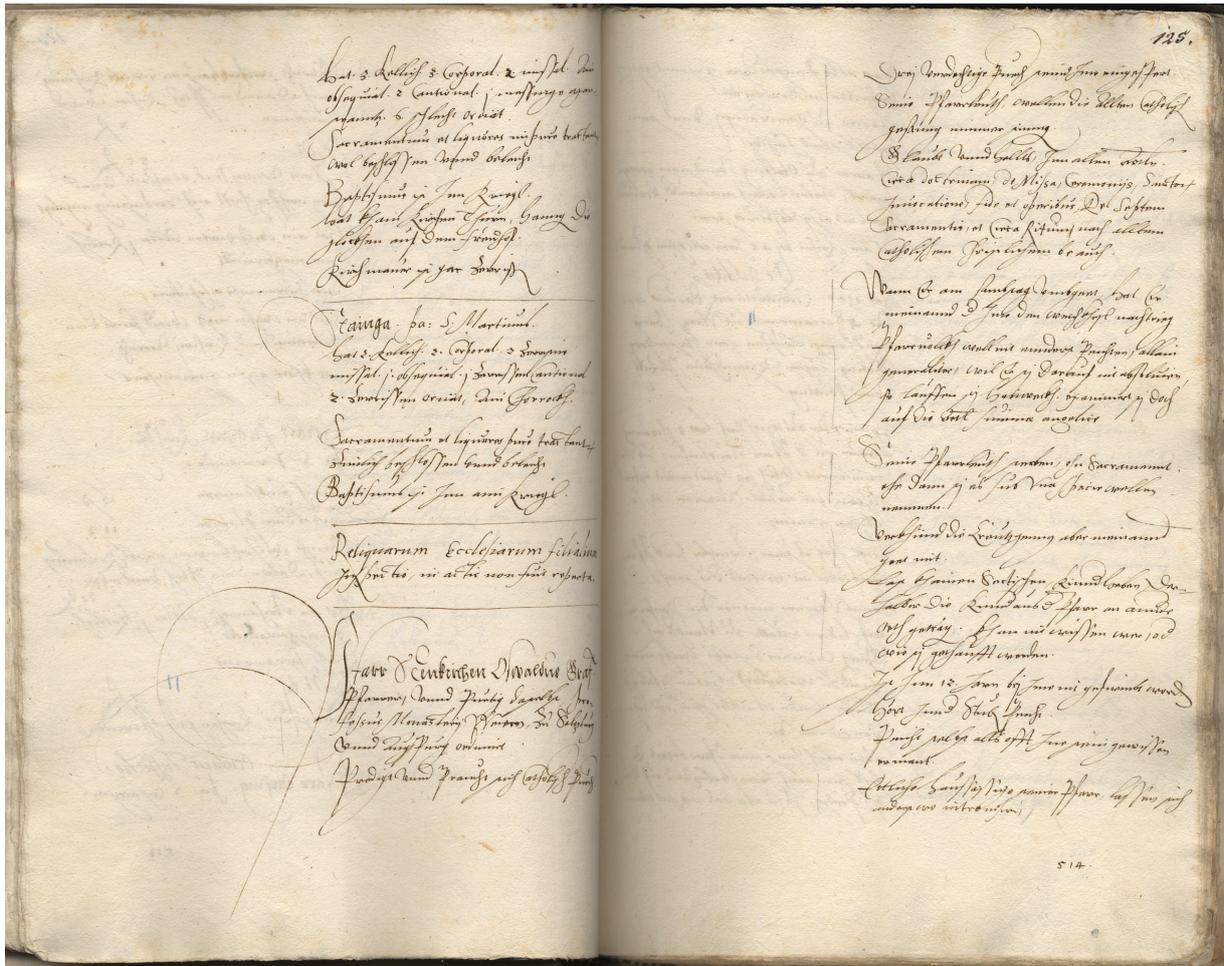
*AEM GST 20 354*

## **1.2. Evangelische Strömungen im Pfarrvolk**

*Visitationsprotokoll der Pfarrei Neukirchen b. Weyarn, 1560*

Die Visitation des Bistums Freising im Jahr 1560 ergab, dass es trotz der frühen und eindeutigen Entscheidung der bayerischen Herzöge für den Verbleib bei der alten Kirche noch Jahrzehnte später in Oberbayern nennenswerte protestantische Neigungen gab.

Die von Beauftragten der Bischöfe und – was ganz außergewöhnlich war – des Landesherrn gemeinsam durchgeführte Visitation aller altbayerischen Bistümer war erst nach langem Ringen zustande gekommen. Sie bestand in der Befragung aller Geistlichen und der „Kirchpröpste“ (der Vorgänger der heutigen Kirchenpfleger) sowie im Augenschein in sämtlichen Kirchen. Dadurch sollte sie die



tatsächlichen Verhältnisse in den Pfarreien des Herzogtums erheben, eventuellen reformatorischen Bestrebungen auf die Spur kommen und Missstände feststellen. Das Schlussprotokoll erlaubt einen sachlichen Blick auf die kirchliche Wirklichkeit.

In der Pfarrei Neukirchen bei Weyarn gestaltete der Pfarrer das kirchliche Leben zwar in den herkömmlichen Formen, doch ein großer Teil seiner Gemeinde lehnte dies ab. Rund 400 der 1.100 Erwachsenen gingen in benachbarte Pfarreien, wo das Abendmahl unter den beiden Gestalten von Brot und Wein gereicht wurde. Dort wurden auch „sectische“ Taufpaten akzeptiert. Die Gemeinde forderte die Lossprechung nach dem allgemeinen Schuldbekenntnis in der Messe und beteiligte sich nicht an den herkömmlichen Prozessionen. Auch „verfuerische Puecher“ wurden gelesen.

AEM FS 35, S. 124-125

Wann Er am Sambstag umbgeet, hat Er  
 niemand d'zu dem Weichkhesl nachtrieg  
 y Pfarrvolckh well nit annderst peichten, allein  
 generaliter. Wil Er sy darauf nit absovirn,  
 so lauffen sy hinweckh. of animer y Doß  
 auf die Ant summe anortlic  
 Seine Pfarrleuth sterben ohn Sacrament,  
 ehe sy es sub una specie wollen  
 nemmen.  
 Verkhündt die Creutzgenng aber niemand  
 geet mit.  
 Last kheinen Sectischen Kinnder heben,  
 derhalber die Kinnder aus  
 der Pfarr an anndere Orht getragen.  
 Khan nit wissen, wer oder wie sy  
 gethaufft werden.

Transkription aus der Aussage des Neukirchener Pfarrers Oswald Graf, Chorherr des Augustinerchorherrenstifts Weyarn, über das Verhalten seiner Pfarrgemeinde:

*Wann er am Sambstag umbgeet, hat er niemand, der ime den Weichkhesl nachtrieg.*

*Pfarrvolckh well nit annderst peichten, allein generaliter. Wil er sy darauf nit absovirn, so lauffen sy hinweckh. [...]*

*Seine Pfarrleuth sterben ohn Sacrament, ehe sy es sub una specie wellen nemmen.*

*Verkhündt die Creutzgenng, aber niemand geet mit.*

*Last kheinen Sectischen Kinnder heben, derhalber die Kinnder aus der Pfarr an anndere Orht getragen. Khan nit wissen, wer oder wie sy gethaufft werden.*

### 1.3. Miesbach soll wieder katholisch werden

*Mandat des Freisinger Fürstbischofs Ernst von Bayern (Konzept),  
1583*

In der Herrschaft Hohenwaldeck (um Miesbach und Schliersee), deren Unabhängigkeit vom Herzog von Bayern angefochten war, duldeten die Grafen von Maxlrain nicht nur lutherisches Gedankengut, sondern hatten auch über Jahre protestantische Prediger in Miesbach. Das doppelte Streben nach territorialer wie konfessioneller Eigenständigkeit konnte Herzog Albrecht V. nicht dulden. 1579 musste Graf Wolf Dietrich auf politischen Druck des übermächtigen Nachbarn seinen Prediger und den Pfarrer von Parsberg entlassen.

Der Herzog hatte angeboten, bei der Suche nach gut katholischen und qualifizierten Priestern für Parsberg und Miesbach behilflich zu sein. Der Freisinger Bischof Ernst von Bayern ermahnte die Miesbacher 1583 in einem Mandat eindringlich, von ihrem Ungehorsam abzulassen, der zum Verderben an Leib und Seele führen müsse. Unter Androhung der Exkommunikation ordnete er an, künftig keine „Ketzer“ mehr zu dulden. Schließlich wurden die Miesbacher unter Mitwirkung jesuitischer Volksprediger wieder „katholisch gemacht“. 1586 gilt als das Jahr, in dem die versuchte Reformation im Oberland endete. Rund 250 Jahre blieb die Gegend dann rein katholisch.

*AEM Realia VN 209, Nr. 12*

Transkription:

*Wir Ernst von Gottes Gnaden etc.*

*Entpietten allen und yeden Burgern und gemeiner Pfarrmenig zu Parsperg und Mießpach unsers Bistumbs Freisingen unsere Genadt und Grueß, und thun Euch hiemit khundt und zu wissen: Nachdem wir aus tragenden unserem bischofflichen Ampt, christlicher Liebe und alles, was von Gott und bevolchner Seelenhail willen, auch auß sonderer Zunaigung und Anmuttighait, so wir zu ermeltem unserm Bistum Freising tragen, aller Orth von wegen der catholischen Religion embsige und gewisse Inquisition und Erfahrung einzogen, auch in andere Wege einzihen lassen, darinn doch sonsten ainigen*

*Ungehorsam nit (dann allain neuhe Secten, Kezereyen und Irtumben beyn Euch auff die Pan gebracht) erfunden worden. Und ob man wol ettlich Jar guettliche christliche Mittl gegen Euch gebraucht, lange Zeitt Geduld und Mitleiden gehabt, an Vermanungen und beschaidenlichen Handlungen nichts erwindten, auch mercklichen Uncosten, das man aigne Priester gehalten, auffgeen lassen. Solchs alles aber hatt bißher bey Euch nitt allain nichts gewirckht oder das wenigst Ansehen gehabt, sonder solche Guette, Wolmainen und Langmüettigkhait dermaßen mißbraucht, auch alles veracht und verspottet. [...]*

#### **1.4. Ein von Luther kritisierte Heiliger wird Patron Münchens**

*a) Martin Luther, Widder den newen Abgott und allten Teuffel der zu Meyssen sol erhaben werden, Wittenberg 1524*

*b) Miracl und Wunderzaichen / Die Gott der Allmächtig durch Anrrueffung / und Fürbitt deß H. Bischoffs Bennonis, der Fürstl. Hauptstatt München glorwürdigen Patronen / von dem 16. Junii / das ist / von seinem Fest deß 1609. Jahrs / biß auff gemeldten Tag deß gegenwertigen 1615. Jars / gnädiglich gewirckt / und erzeugt hat, München 1615*

Bischof Benno von Meißen starb am 16. Juni 1106. Er hatte die Mission gefördert und sich in den Konflikten seiner Zeit um friedlichen Ausgleich bemüht. Schon bald nach seinem Tod wurde er in Meißen als Heiliger verehrt. Papst Hadrian VI. sprach Benno im Jahr 1523 förmlich heilig.

Der Reformator Martin Luther kritisierte die Benno-Verehrung scharf, sah er doch durch die Vorstellung, Heilige könnten aufgrund ihrer Verdienste Fürsprache bei Gott einlegen, den Kern der christlichen Botschaft – die Rechtfertigung allein aus Gnade aufgrund des Glaubens – verdunkelt. Im Frühjahr 1524 veröffentlichte er eine Schrift, die sich grundsätzlich gegen die von Päpsten vorgenommenen Heiligsprechungen richtete, aber auch konkret Benno wegen seiner Haltung im Investiturstreit als einen „vielfachen Mörder und Blutvergiesser und Ursacher alles Unglucks ynn deutschen Landen und eynen Feynd des Evangelii, eynen Gesellen des Antichrists“

Wir Ernst von Gottes gnaden

Leuten und  
von Mißbrauch

aller ortz von wegen  
der Catholischen Religion  
pneue Secten beza-  
reeren und Irthum  
sich auß die yar  
gebrauch.

Entpieden allen und jeden ~~Burgmeistern~~ ~~Statts~~  
~~und~~ ~~Burgschafft~~ und gemainer Pfarren  
zu Pfarren unser Bistumb Freisingen unsere  
genadt und grueß, und hyn auß hie mit künndt  
und zu wissen; Nach dem wir auß tragenden  
unserm Bischofflichen Ampt, Christlicher liebe,  
und alles was von Gott unbedenklicher Seelen  
sach willen auß auß sonderer Zuversicht und  
anmütigkeit so wir zu ermelten unserm Bistumb  
Freising tragen, ernstliche und gewisse Migration und  
erfahrung empfangen, auß auß in andere wege ein-  
zigen lassen, darinn ~~die~~ doch sonsten anigen  
ungehorsam mit ~~erfinden~~ (denn allam ~~bei~~ ~~aus~~  
erfinden worden. Und ob man wol etlich Jar  
züchtliche Christliche mittel gegen auß gebraucht,  
~~Christliche mittel~~ lange Zeit  
gedult und mitleiden gehabt, an uermahnungen  
und beständigen handlungen nichts erwinden,  
~~hoffen~~ sich mercklichen vnweisen, das man aigne  
Priester gefalt, außsetzen lassen. Solich alles  
aber hatt bis her bey unserm Bischofflichen und Lege-  
nister Rath, mit allem nichts gewirkt, oder das  
wenigst ansehen gehabt, sonder ~~sonder~~ solche  
güete volmainen, und Langmütigkeit der-  
massen mißbraucht, auß alles ueracht und verpöcket

bezeichnete. Die geplante Erhebung der Reliquien nannte Luther ein „Narrenspiel und eyttel Teuffelsgespenste“. An Benno entzündete sich somit ein grundsätzlicher konfessioneller Streit um die Heiligenverehrung.

Die Einführung der Reformation in Sachsen führte 1539 zur Zerstörung des Benno-Grabes im Meißener Dom. Seine Reliquien waren jedoch zuvor noch in Sicherheit gebracht worden. 1576 übergab sie Johann von Haugwitz, Meißens letzter katholischer Bischof, an Herzog Albrecht V. von Bayern. Der profiliert katholische Fürst wollte dem „verfolgten“ Heiligen demonstrativ eine neue Heimat geben. 1580 wurden die Benno-Reliquien in die Pfarr- und Stiftskirche Zu Unserer Lieben Frau übertragen. Der sächsische Bischof wurde zum Patron des Herzogtums Bayern und der Stadt München ausgerufen.

Der Benno-Altar der Frauenkirche, auf dem die Reliquien seit 1601 in einem prachtvollen Reliquiar mit Silberbüste ausgestellt waren, wurde Ziel von Pilgern aus Bayern, Schwaben, Österreich und Württemberg. Gemeldete Gebetserhörungen wurden in Mirakelbüchern aufgezeichnet und von der Kanzel verkündet, zum Teil auch im Druck veröffentlicht.

*a) BMK Rar 50, Titelseite*

*b) BMK V 572(2, Titelseite*

Miracl vnd Wunderzaichen/

2

# Die Gott der Allmächtig

ig durch Anruffung/ vnd Fürbitt des H.  
Bischoffs BENNONIS, der Fürstl. Hauptstatt Mün-  
chen glormwürdigen Patronen/ von dem 16. Junij/ das ist/ von sei-  
nem Fest des 16 09. Jahrs/ bis auff gemeldten Tag des ges-  
genwertigen 16 15. Jars/ gnädiglich gewirckt/  
vnd erzeigethat.



Bedruckt zu München/ bey Anna Ber-  
gin / Wittib.

Im Jahr/ M. DC. XV.

*Cum Licentia Superiorum.*



Katalog Nr. 2.5

## **2. Nebeneinander im 19. Jahrhundert**

Die politischen Umwälzungen um 1800 beendeten die konfessionelle Geschlossenheit des Landes. Das bisher rein katholische Altbayern gewann protestantische Territorien hinzu.

Im neuen Königreich Bayern (ab 1806) erhielten alle christlichen Konfessionen die verfassungsmäßige Gleichberechtigung. Die ersten drei bayerischen Könige waren mit protestantischen Ehefrauen verheiratet.

In München gab es nun erstmals auch evangelische und orthodoxe Kirchen. In den einzelnen Regionen Bayerns dominierte jedoch weiterhin jeweils eine Konfession. Das kirchliche Leben verlief strikt getrennt.

## **2.1. Der katholische König Max I. Joseph**

*Brustbild in Zivil. Lithographie von Joseph Selb nach einem Gemälde von Joseph Stieler (1814)*

Max Joseph (1756-1825; seit 1799 Kurfürst Max IV. Joseph, seit 1806 König Max I. Joseph) stammte aus dem traditionell protestantischen Pfälzer Zweig des Hauses Wittelsbach. Sein Vater war 1746 konvertiert, um die Erbfolge in der Kurpfalz zu sichern. 1799 fiel Max Joseph das gesamte kurpfalzbayerische Erbe zu.

Die Gleichberechtigung der Konfessionen gehörte zu dem bereits 1796 von seinem Berater Maximilian von Montgelas entworfenen Regierungsprogramm. Die noch 1799 in der kurpfälzischen Religionsdeklaration festgelegten Grundsätze – freie Religionsausübung und gleiche bürgerliche Rechte für Katholiken, Lutheraner und Reformierte – dehnte er im Religionsedikt vom 10. Januar 1803 auf Altbayern und die hinzugewonnenen Territorien in Franken und Schwaben aus. Mit dem Religionsedikt von 1809, das Teil der Verfassung von 1818 wurde, war die konfessionelle Gleichberechtigung abgeschlossen.

*AEM Grafiksammlung*

## **2.2. Die evangelische Königin Karoline**

*Brustbild im Renaissancekostüm. Lithographie von Joseph Selb*

Die 1776 geborene evangelische Prinzessin von Baden heiratete mit 20 Jahren den Witwer Max Joseph. Im Ehevertrag wurde ihr freie Religionsausübung zugesichert, auch wenn künftige Kinder katholisch zu erziehen waren. Überdies durfte sie sich einen Kabinettsprediger sowie protestantische Hofdamen und Bedienstete frei wählen. Sollte der Bräutigam Residenz an einem katholischen Ort nehmen, wird er dort für den „Privatgottesdienst“ der Braut und ihres Gefolges einen Raum anweisen. Dies war mit dem Regierungsantritt in München 1799 der Fall.

Sowohl in Schloss Nymphenburg als auch in der Münchener Residenz hielt der aus Baden stammende Kabinettsprediger Dr. Ludwig Friedrich Schmidt Gottesdienst für Karoline und die insgesamt rund

150 evangelischen Hofangestellten. Auch die Evangelischen der Stadt durften daran teilnehmen. So entwickelte sich die erste evangelische Gemeinde Münchens.

Über ihre intensive persönliche Frömmigkeit hinaus unterstützte die Königin in vielfacher Weise die evangelischen Gemeinden in ganz Bayern und war überdies für ihre Mildtätigkeit bekannt.

*AEM Grafiksammlung*



### **2.3. Die ersten evangelischen Taufen in München**

*Taufbuch der Münchener Hofpfarre 1790-1806*

Die erste evangelische Gemeinde in München bildete sich am Hof um Kurfürstin (ab 1806 Königin) Karoline und ihren evangelischen Kabinettsprediger Dr. Ludwig Friedrich Schmidt. Dessen Befugnisse regelte im Januar 1800 ein kurfürstliches Reskript u.a. dahingehend, dass er Kinder von beiderseits protestantischen Eltern in deren Wohnung „in aller Stille“ taufen durfte. Die Taufen waren jedoch dem „ordentlichen“ (d.h. dem katholischen) Pfarrer anzuzeigen, dem auch die dafür zu entrichtenden Stolgebühren zustanden.



Transkription der ersten beiden Einträge vom 4. und 8. April 1800:

*[Vater:] Philipp Neuschreder, Churfrt. Vorreiter – [Mutter:] Charlotte, geborne Spohninn – [Patin:] Jungfer Susanna Schmidin, in Diensten bey Tit. Hrn. Bar. von Klosen, Churfrt. Kammerherrn – [Täufling:] Susanna Catharina, geboren heute Abends um 4 Uhr, getauft denselbigen Tag von Hrn. Friedrich Schmid, Kabinetsprediger bey Ihro Drt. Friderika Carolina der regierenden Fr.Fr. Churfürstinn zu Pfalzbaiern etc. [getauft] in der Eltern Wohnung.*

*[Vater:] Johann Ney, Churfrt. Hoflaufer - [Mutter:] Elisabetha, geborne Hübnerinn - [Patin:] Ihro Drt. Karolina Friderika regierende Fr.Fr. Churfürstinn zu Pfalzbaiern, Höchstderselben Stelle vertrat Demoiselle Fridrika Ludwig, Kammerdienerinn bey Höchsts selber - [Täufling:] Carolina Wilhelmina, geboren den 8<sup>ten</sup> dieß Abends um 1/2 4 Uhr, getauft den 10<sup>ten</sup> dieß von Tit. Hrn. Fridrich Schmid Kabinetsprediger bey Ihro Drt. Fr. Churfürstinn in der Eltern Wohnung.*

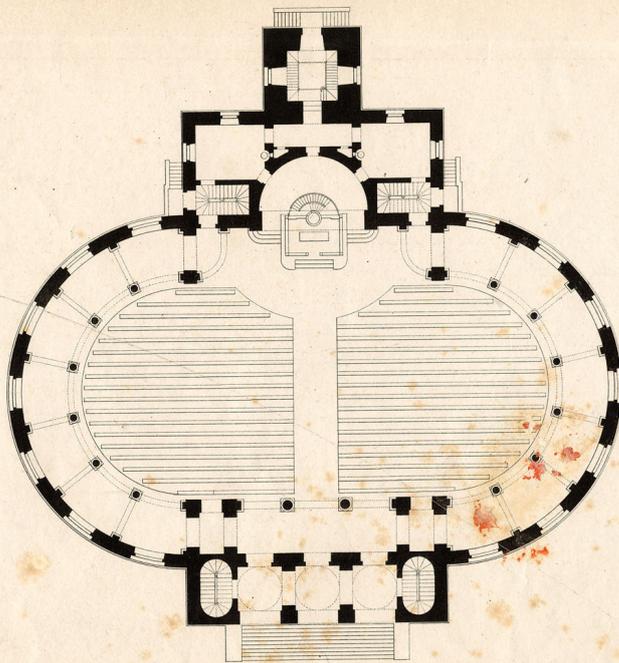
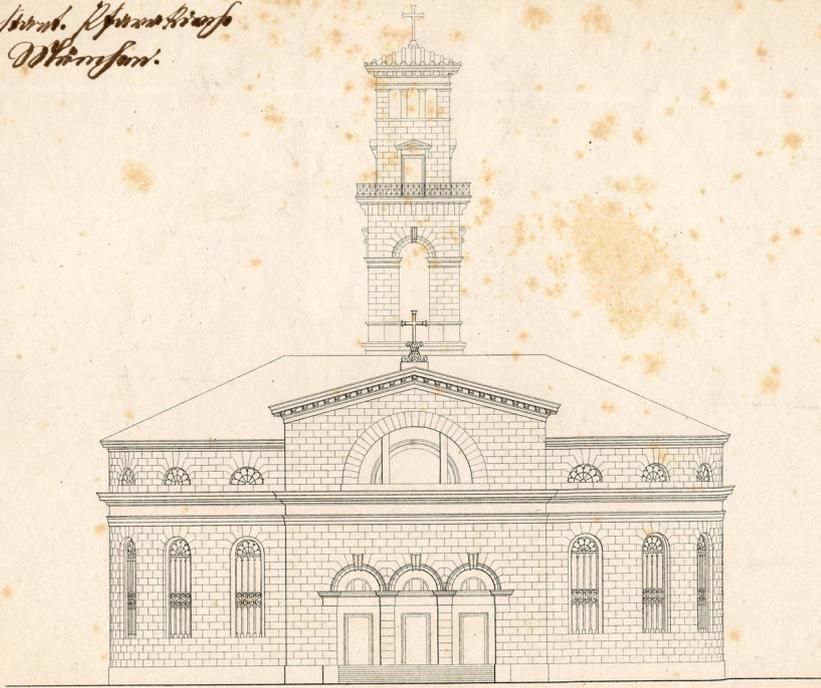
## **2.4. Münchens erste evangelische Kirche**

*Außenansicht und Grundriss. Lithographie von Joseph Unger*

Das lange verfolgte Vorhaben, die kleine ehemalige Friedhofskirche St. Salvator für evangelische Gottesdienste zu nutzen, scheiterte am starken Wachstum der 1806 gegründeten protestantischen Pfarrei. Diese zählte 1826 bereits 6.000 Mitglieder, für die auch die evangelische Hofkirche in der Residenz längst nicht mehr ausreichte.

Nach zahlreichen Eingaben, Entwürfen und Verzögerungen entschied sich König Ludwig I. 1827 für die Planung des königlichen Baurats Johann Nepomuk Pertsch. Sie sah eine frei stehende Kirche an der Sonnenstraße, somit außerhalb der Münchener Altstadt, vor. Wegen Finanzierungsproblemen und Kompetenzstreitigkeiten zog sich auch die Ausführung hin. Erst am 25. August 1833, dem Namens- und Geburtstag des Königs, konnte die erste evangelische Kirche Münchens als Mutterkirche der protestantischen Diaspora eingeweiht werden – in Anwesenheit von Königinwitwe Karoline. Ludwig I. nahm dagegen, obwohl er sich in München aufhielt, nicht teil.

M  
Kardinalskirche  
Wienstadt.



...  
...  
...

Das klassizistische Kirchengebäude mit ovalem Grundriss besaß an der Südseite einen hohen Turm. Der Innenraum der typischen Predigtkirche bot 1.500 Besuchern Platz.

1938 wurde die (seit 1877 so benannte) St. Matthäuskirche auf Veranlassung des NS-Gauleiters Adolf Wagner angeblich aus städtebaulichen und verkehrstechnischen Gründen abgerissen. Ein moderner Ersatzbau am Sendlinger-Tor-Platz entstand 1951-1955.

*AEM GST 20 379*

## **2.5. Eine Kirche für die orthodoxen Griechen**

*Fotografie, um 1920*

Die kleine gotische Kirche St. Salvator wurde 1493-1494 als Friedhofskirche der Pfarrei Zu Unserer Lieben Frau errichtet. Im Gefolge der Säkularisation 1803 profaniert, diente sie fortan als staatlicher Lagerraum. Pläne, sie als Pfarrkirche für die Münchener Protestanten zu nutzen, kamen nicht zur Ausführung.

Anlässlich des Neujahrsempfangs 1828 versprach König Ludwig I. – ein begeisterter Philhellene, dessen Sohn Otto 1832 König von Griechenland wurde – den zur Ausbildung in München weilenden Griechen, ihnen einen angemessenen Raum für den Gottesdienst im orthodoxen Ritus zur Verfügung zu stellen. Im September des Jahres überließ er der neu konstituierten griechisch-orthodoxen Kirchengemeinde unentgeltlich und unbefristet die Salvator-Kirche und ordnete ihre Renovierung aus öffentlichen Mitteln an. Die für orthodoxe Kirchen typische, mit Ikonen geschmückte Wand zwischen Kirchenschiff und Altarraum (Ikonostase) entstand 1829 in neobyzantinischem Stil nach Entwürfen des Hofbaumeisters Leo von Klenze.

Die Salvator-Kirche wird bis heute von der Griechischen Kirchengemeinde München genutzt. Zusätzlich entstand mit Unterstützung der Erzdiözese München und Freising 1993-1995 an der Ungererstraße die große Allerheiligenkirche.

*AEM NL Michael Hartig, Glasdias*

## 2.6. Eklat beim Begräbnis der Königin

*Gedruckte Anweisung des Erzbischöflichen Ordinariats München,  
19. November 1841*

Königinwitwe Karoline starb am 13. November 1841. Ihre letzte Ruhe sollte sie an der Seite ihres Mannes in der katholischen Hofkirche St. Kajetan (Theatinerkirche) finden. Nach Aufbahrung und Traueransprache in einem Saal der Maxburg, ihres Witwensitzes, folgte der Trauerzug zur Theatinerkirche. Gemäß Weisung des Erzbischöflichen Ordinariats, das hierbei streng dem Kirchenrecht folgte, wurde ihm – entgegen früheren Planungen – das Kirchenportal nicht geöffnet, so dass die Aussegnung durch die evangelische Geistlichkeit auf einer Estrade davor abgehalten werden musste. Dann übernahm der in Zivilkleidung erschienene Hofklerus den Sarg und geleitete ihn ohne jegliche Feierlichkeit zur Gruft. König Ludwig I. und der protestantische König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, Schwiegersohn der Verstorbenen, waren über diese Vorgehensweise empört.

An alle Pfarrer des Erzbistums erließ Generalvikar Martin von Deutinger die Anweisung, am nächsten Sonntag nachmittags – also außerhalb der Messe – eine Traueransprache zu halten. Dabei durfte keine Stola getragen werden; wegen des Sonntags hatte auch aller Trauerschmuck der Kirche zu unterbleiben. Das abschließende Gebet galt der „Erhaltung des Königl. Hauses“.

*EAM Erzbischöfe 1821-1917, Kasten 19, Nr. 18*

Das  
**ORDINARIAT**  
des

**Erzbisthums**  
**München und Freising.**

Nachdem es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, Ihre Majestät die verwittwete Königin Karoline von Bayern am 13ten laufenden Monates aus diesem zeitlichen Leben abuberufen, so ergeht hiermit an alle Pfar- Vorstände der Erzdiöcese die Weisung:

- 1) für das der bestehenden Trauerordnung vom 1. August 1827 gemäß von der weltlichen Behörde bereits angeordnete Trauergeläute genaue Sorge zu tragen;
- 2) in allen Pfarrkirchen nach Abhaltung des ersten, nach Publikation dieses oberhirtlichen Erlasses einfallenden sonntäglichen Gottesdienstes dem Volke diesen schmerzlichen Trauerfall feyerlich von der Kanzel zu verkünden, und
- 3) dann an demselben Tage Nachmittags eine passende Rede (sine stola) zu halten, da an einem anderen Tage das Volk wegen seiner Arbeiten kaum im Stande ist, die Kirche zu besuchen. Des Sonntags wegen hat jedoch der Trauerschmuck in der Kirche zu unterbleiben.
- 4) Die Redner werden in dem jedem treuen Unterthan' ehrwürdigen und durch die engsten Bande der Liebe so glücklichen Familienleben unseres höchsten Herrscherhauses, welches durch das eingetretene schmerzliche Ereigniß tief erschüttert worden ist, einen passenden Anhaltspunkt finden, das Volk zur treuen Anhänglichkeit an das erhabene Königshaus und zur Theilnahme an seinem Schmerze anzumahmen; wobey besonders hervorzuheben ist, was die allerhöchste Familie in der durch jede häusliche Tugend ausgezeichneten Frau verloren hat und wie dieser Verlust von tausend Hülfbedürftigen mitempfundem wird, deren Helferin und Stütze sie war. Der Hinblick auf die Vergänglichkeit aller irdischen Größe wird hierbei einer Seits den Ausdrücken des Redners eine heilsame Schranke seyn, so wie man anderer Seits zuversichtlich erwartet, daß mit Zartheit Alles vermieden werden wird, was in diesem Augenblicke die Wunde des königlichen Hauses noch schmerzlicher machen würde.

Nach Beendigung der Rede sind für die Erhaltung des königl. Hauses das allgemeine Gebet und fünf Vater Unser und Ave Maria abzubeten.



Katalog Nr. 3.5

### **3. Miteinander im 20. Jahrhundert**

Im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit bewirkten Flucht und Vertreibung sowie die zunehmende Mobilität der Bevölkerung eine Lockerung der konfessionellen Abgrenzung.

Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) unternahm die katholische Weltkirche eine grundlegende theologische Neubestimmung ihrer Haltung zu den anderen Konfessionen. Sie erklärte es zu einer ihrer Hauptaufgaben, „die Einheit aller Christen wiederherstellen zu helfen“.

An vielen Orten arbeiten Christen heute daran, durch gemeinsames Gebet und Gottesdienste, durch Dialog und vereintes Handeln die alten konfessionellen Gegensätze zu überwinden.

Im München sind zwei ökumenische Kirchenzentren Zeichen christlichen Miteinanders.

### **3.1. Zeitweilige Überlassung katholischer Kirchen für evangelische Gottesdienste**

*Schreiben von Erzbischof Michael Kardinal Faulhaber an den Bamberger Erzbischof Joseph Otto Kolb, 7. April 1945 (Abschrift)*

Aufgrund von Evakuierungen kamen im Verlauf des Zweiten Weltkriegs immer mehr Protestanten nach Bayern. In vielen Gegenden standen für sie nicht genügend evangelische Kirchen zur Verfügung. Der Bamberger Erzbischof Kolb regte deshalb in einem Schreiben an Kardinal Faulhaber an, durch den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz für alle deutschen Diözesen beim Apostolischen Stuhl um die zeitweilige Erlaubnis nachzusuchen, katholische Kirchen durch andere Konfessionen mitbenutzen zu lassen.

Faulhaber hatte jedoch bereits „auf eigene Verantwortung“ in vier Fällen gestattet, katholische Kirchen für jeweils eine Stunde pro Woche an einem Nachmittag zur Verfügung zu stellen. Wurde in diesen Kirchen das Allerheiligste aufbewahrt, war es vor dem evangelischen Gottesdienst zu entfernen. Der „Altartisch der andern“ wurde außerhalb der Kommunionbank aufgestellt.

Positiv würdigte der Kardinal das dabei von den Pastoren gezeigte Verhalten und die Bereitstellung protestantisch-kirchlicher Räume für katholischen Religionsunterricht in Norddeutschland.

*EAM NL Faulhaber 4331*

### **3.2. Nicht-katholische Beobachter auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil**

*Plenarversammlung der Konzilsbeobachter mit Msgr. Jan Willebrands. Fotografie in: Mario von Galli / Bernhard Moosbrugger, Das Konzil. Chronik der ersten Sessio. Ein Text- und Bildbericht, Olten <sup>2</sup>1963*

Im Unterschied zum Ersten Vatikanischen Konzil (1869-1870) wurden zum Zweiten Vatikanum Vertreter anderer christlicher Konfessionen als offizielle Beobachter geladen. Sie erhielten die von den vorbereitenden Kommissionen erarbeiteten Vorlagen und durften an den Plenarversammlungen der Konzilsväter teilnehmen. Darüber

Bischofe  
Abschrift!

München, den 7. April 1945.

Herrn

Dr. Josef Kolb  
Erzbischof von Bamberg.

H o c h w ü r d i g s t e E x z e l l e n z !

Da die Stadt des hl. Heinrich als Asylstadt bald die einzige Bischofsstadt sein wird, die mit der Post zu erreichen ist, will ich noch schnell vor Torschluß Dir danken für die überaus gütige Teilnahme an der Zerstörung unserer Kirchen. Inzwischen allerdings beruht diese brüderliche Solidarität auf Gegenseitigkeit, seit wir mit grossem Schrecken den Oberhirtlichen Bericht über die Verwüstungen an den Nürnberger Heiligtümern erfahren haben.

Eine Konferenz wäre so dringlich, auch in Bezug auf die fast täglich einlaufenden Gesuche von deutschen und ausserdeutschen Seelsorgern. Wir haben viele Litauer übernommen, die jetzt nicht einmal als Missarii den Pfarrern aushelfen sollen, eine Verordnung, die ungesetzlich und untragbar ist und derentwegen wir Einspruch erhoben haben. Die ermländischen Geistlichen werden kaum in grosser Zahl nach dem Süden kommen, aber auch Ungarn und bald auch aus Österreich kommen wenigstens an die Isar viele Anfragen. Mehr als das Mögliche können wir nicht tun.

Meine Firmungen habe ich in den Herbst verlegt unter Hinweis auf die Verkehrsschwierigkeiten und die täglichen Alarme. Nur für die wenigen in der Stadt zurückgebliebenen Firmlinge werde ich ein paar Stationen ansetzen. Es wird immer schwieriger, da die von aussen kommenden Züge untertags immer mehr beschossen werden und in der Stadt nur wenige Strassenbahnen gehen.

In der Frage Überlassung unserer Kirchen an getrennte Brüder glaubte ich auf eigene Verantwortung handeln zu müssen. In vier Fällen habe ich eine unserer Kirchen für je eine Wochenstunde zum Teil am Sonntag nachmittag, zum Teil an einem Werktag nachmittag überlassen, davon in zwei Fällen Kirchen, in denen das Ss. nicht aufbewahrt und selten von uns Gottesdienst gehalten wird. In den zwei anderen Fällen wird natürlich das Ss. vorher weggetragen und der Altartisch der andern ausserhalb der Kommunionbank aufgestellt und die übrigen kanonischen Vorschriften beachtet.



hinaus wurde ihnen auf wöchentlichen Sitzungen von kompetenter Seite über die Vorgänge auf dem Konzil berichtet.

Zuständig für die Betreuung der Beobachter war das 1960 durch Papst Johannes XXIII. errichtete „Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen“, das ihre Stellungnahmen in die konziliare Diskussion einbrachte.

*BMK H.s. 3589(1, S. 62-63*

### **3.3. Das Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils über den Ökumenismus**

*a) Schreiben des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen an Erzbischof Julius Kardinal Döpfner, 9. April 1963*

*b) Entwurf für eine Ergänzung des Schemas „De Oecumenismo“ von Heinrich Fries, April 1963*

Das Konzilsdekret „Unitatis Redintegratio“ über den Ökumenismus erfuhr während seiner rund 2-jährigen Entstehungszeit mehrere Umarbeitungen. Im Frühjahr 1963 – zwischen der ersten und zweiten Sitzungsperiode – wurde in der Koordinierungskommission des Konzils u.a. über die Einfügung eines eigenen Kapitels über die Protestanten diskutiert. Es sollte ein Pendant zur Behandlung der orientalischen Kirchen bilden.

Am 9. April 1963 übersandte Msgr. Jan Willebrands, Sekretär des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, einen

Akt 1 Conc I 1 Nr. ....



SECRETARIATUS  
AD CHRISTIANORUM UNITATEM FOVENDAM  
PRAEPARATORIUS CONCILII VATICANI II

E Civitate Vaticana, die 9. April 1963

Prot. N. A 276/63  
(in responsione fiat mentio huius numeri)

Erzb. Sekretariat München  
Eing. 13. Apr. 1963  
Jr. Nr. 1108  
A. Z. 1 Conc I 1

Eminenz!

Bei der letzten Sitzung der "Commissione di Coordinamento" wurde verlangt, dass in dem vom Sekretariat vorbereiteten Dekret "De oecumenismo" ein eigener Paragraph über die Protestanten angefügt werde. Nach meiner Rückkehr aus Amerika habe ich an diesem Paragraphen mitgearbeitet, und nach einer Rücksprache mit Kardinal Cicognani wurden noch einige kleine Aenderungen in den Text aufgenommen. Das ganze Dekret stellt sich nun so dar: das 1. und 2. Kapitel wie bisher; das 3. Kapitel enthält je einen Paragraphen über die orientalischen Kirchen und über die Protestanten.

Siehe Akt VI 50

Wie aus dem Protokollauszug der Sitzung hervorgeht, hat Ew. Eminenz den Wunsch geäußert, den Text des Paragraphen über die Protestanten noch einzusehen, bevor das Dekret gedruckt wird. Ich erlaube mir daher, Ew. Eminenz in der Anlage den Text des 3. Kapitels zuzuschicken mit der Bitte, uns sobald als möglich Ihre Meinung über diesen Teil des Dekretes (§ 2: De Communitatibus inde a saeculo XVI exortis) mitzuteilen, damit das Dekret sofort gedruckt werden kann.

Indem ich Ihnen zum voraus ergebenst danke, bin ich mit den besten Wünschen für ein gesegnetes Osterfest

Ew. Eminenz im Herrn verbunden,

*J. F. M. Willebrands*  
J. F. M. Willebrands  
(Sekretär)

Anlage (1)

Seiner Eminenz Kardinal Julius DOEPFNER  
Erzbischof von München und Freising

Entwurf an den Münchener Erzbischof Julius Kardinal Döpfner, Mitglied der Koordinierungskommission. Unter demselben Datum schickte Kardinal Döpfner seinerseits einen Textvorschlag zu den „seit dem 16. Jahrhundert entstandenen Kirchen und christlichen

Entwurf v. Prof. Fries f. Ergänzung des Schemas De Oecumenismo :

"DE RATIONE SPECIALI ECCLESIAARUM ET COMMUNITATUM CHRISTIANARUM  
INDE A SAECULO XVI ORTARUM"

(April 1963)

Die durch die Ereignisse des 16. Jahrhunderts von der katholischen Kirche getrennten christlichen Kirchen und Gemeinschaften unterscheiden sich in Lehre, Liturgie und Verfassung von der römisch-katholischen Kirche wie von den orientalischen Kirchen; sie unterscheiden sich darin auch untereinander in nicht unerheblicher Weise. Aus diesem Grund ist die Möglichkeit der Einheit und Einigung mit ihnen schwieriger als die mit der orientalischen Kirche, und die Bemühung um Einheit muß die jeweiligen Verschiedenheiten der einzelnen christlichen Gemeinschaften und Bekenntnisse berücksichtigen. Das ist eine Aufgabe, die des Unterscheidungsvermögens, der Zeit, der Geduld und der Liebe bedarf.

Das Konzil, das in seinem Zeugnis, in seiner Sorge und in seinem Dienst sich nicht nur an die Glieder der katholischen Kirche wendet, sondern an die ganze Menschheit, das Konzil, das in besonderer Weise dem Ruf des Herrn gehorsam sein will: "Ut omnes unum sint" Joh 17,21<sup>miss</sup> vor allem sich auch jenen Christen und christlichen Gemeinschaften zuwenden, deren Ursprung in den geschichtlichen Ereignissen des 16. Jahrhunderts liegt.

1. Über den Ursprung und die Gründe dieser Gemeinschaften.

Es gibt viele Gründe, die die Ereignisse des 16. Jahrhunderts bestimmt haben. Ihr beherrschendes Motiv war indes nicht eigentlich der Wille, sich von der Kirche zu trennen und eine neue Kirche zu errichten, sondern die Kirche zu erneuern. Daß dieser Wille berechtigt war, sehen heute alle Einsichtigen ein. Die Erneuerung war notwendig, weil christlicher Glaube und Sitte weithin erschlaft waren, weil die Hirten der Gläubigen nicht selten mehr sich selbst als ihre Herde weideten. Gewiß kein einziger dieser Gründe gibt letztlich ein Recht, sich von der Kirche zu trennen. Daß die Trennung geschah, ist ein Zeichen, daß die Reformation nicht gelungen ist, sie hat - entgegen der ursprünglichen Intention - zu dem noch

Gemeinschaften“ nach Rom, den er von Heinrich Fries, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität München, hatte ausarbeiten lassen.

Im endgültigen Text, der am 21. November 1964 verabschiedet wurde, lautet der Titel des entsprechenden Abschnitts „Die getrennten Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften im Abendland“ und behandelt alle seit dem späten Mittelalter entstandenen Konfessionen. Aufgrund ihrer Verschiedenheit wird nicht versucht, sie näher zu beschreiben. Das Konzil hebt vielmehr einige Punkte (z.B. den Wunsch zur Vereinigung mit Christus, die Hochschätzung der Heiligen Schrift und das Sakrament der Taufe) hervor, die Grundlage für einen Dialog sein können und sollen.

a) *EAM Julius Kardinal Döpfner, Konzilsakten 0151*

b) *EAM Julius Kardinal Döpfner, Konzilsakten 3863*

### **3.4. Die Wiedervereinigung der Christen im Glauben als Thema für die Priester des Dekanats Fürstenfeldbruck**

*Protokoll der Priesterkonferenz des Dekanats Fürstenfeldbruck am 24. Januar 1963*

Bis 1965 fanden viermal jährlich in den einzelnen Dekanaten des Erzbistums Pastorkonferenzen statt, auf denen sich der Klerus mit Themen der Seelsorge zu befassen hatte, die vom Ordinariat vorgegeben waren. Das Verhältnis zu anderen Konfessionen kam dabei nur unter den Aspekten des Umgangs mit Flüchtlingen, Kirchenfremden und Mischehen vor.

In der Priesterkonferenz des Dekanats Fürstenfeldbruck sprach dagegen 1963 – während des Zweiten Vatikanischen Konzils – der Münchener Jesuit P. Anton Koerbling SJ über die „Wiedervereinigung der Christen im Glauben“. Er stellte eine gewandelte Atmosphäre zwischen den Konfessionen fest und forderte von den Priestern u.a. den Verzicht auf „kurzsichtige Rechthaberei“ und die „Verkündigung in einer Sprache, die der andere versteht“.

*AEM Pastorkonferenzen 165*

### **3.5. Ökumenischer Gottesdienst im Münchener Dom**

*Fotografie, 20. Januar 1978*

Seit 1966 veröffentlichen der Ökumenische Rat der Kirchen (Kommission für Glauben und Kirchenverfassung) und der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen jährlich Textvorlagen für die von Christen auf der ganzen Welt gemeinsam begangene Gebetswoche für die Einheit der Christen. Sie findet traditionell vom 18. bis 25. Januar mit ökumenischen Gottesdiensten statt.

Dem Gottesdienst im Münchener Dom am 20. Januar 1978 standen der Erzbischof von München und Freising, Joseph Kardinal Ratzinger, und der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Johannes Hanselmann, vor. Sie setzten damit eine Tradition fort, die ihre Amtsvorgänger Julius Kardinal Döpfner und Hermann Dietzfelbinger begründet hatten. Abschließend spendeten sie gemeinsam den Segen.

*EAM Joseph Kardinal Ratzinger, Fotoarchiv*

### **3.6. Evangelischer Kirchentag in München**

*Titelseite der Münchner Kirchenzeitung vom 20. Juni 1993*

Unter dem Motto „Nehmet einander an“ fand vom 9. bis 13. Juni 1993 in München der 25. Deutsche Evangelische Kirchentag statt. Dies war der zweite Evangelische Kirchentag in München nach 1959.

Dabei kam es am Fronleichnamstag – nach Abschluss der katholischen Prozession und des evangelischen Abendmahlsgottesdienstes in der Lukaskirche – zu einer ökumenischen Begegnung auf dem Marienplatz. Bei einem abendlichen Empfang in der Katholischen Akademie überreichte Akademiedirektor Franz Henrich eine überdimensionale Breze an Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter und Landesbischof Johannes Hanselmann.

*BMK*

# Münchner Kirchenzeitung

20. Juni 1993  
Nummer 25  
86. JAHRGANG  
Einzelpreis DM 1,60 M

Katholisches Wochenblatt für das Erzbistum München und Freising

B 4996 C

## In dieser Ausgabe

Priesterweihe: Elf junge Männer werden im Freisinger Dom geweiht	Seite 2
Ohne Waffen nach Somalia: Interview mit Militärdekan Walter Theis	Seite 3
Bestester Phototermin? Ein Jahr nach dem Umweltgipfel von Rio	Seite 4
Neubau: In Evry entsteht die erste Kathedrale seit 100 Jahren	Seite 12/13
Nazi-Propaganda: Verleih in der Stadtbücherei	Seite 23
Nehmet einander an: Evangelischer Kirchentag in München	Seite 24

## Wo bleibt unsere PAPST-Karte?

Es gibt Eurocheck-Karten, Bahn-Cards, Telefon-Karten und diverse Club-Cards. Evangelische Pastoren haben nun angeregt, eine Kirchen-Karte mit Vergünstigungen einzuführen, um das angekratzte Selbstbewußtsein ihrer Schäfchen wieder zu stärken. Als katholisches Pendant schlagen wir hiermit die PAPST-Karte vor. P wie Platz: Der Karteninhaber hat automatisch das Recht auf einen Sitzplatz in den ersten zehn Reihen bei allen Gottesdiensten. A wie Abonnement: Die Jahrespauschale für das Plastik-Stück schließt auch den Bezug der Kirchenzeitung mit ein. P wie Predigten: Man erhält alle Ansprachen des jeweiligen Ortsbischofs unaufgefordert und kostenlos zugesandt. S wie Sakramente: Anmeldungen zur Taufe oder Ehe werden bevorzugt behandelt. T wie Termin: Der Besitzer erhält jederzeit einen Gesprächstermin bei dem Seelsorger seiner Wahl. PS: Da katholisch bekanntlich allumfassend heißt, gelten die aufgeführten Service-Leistungen natürlich weltweit. SZ



Brüderlichkeit im Zeichen der Breze: Kardinal Friedrich Wetter und Landesbischof Johannes Hanselmann bekamen von Akademiedirektor Franz Henrich am Abend des Fronleichnamstags ein überdimensionales Exemplar des bairischen Backwerks überreicht. *Aufn.: Pfeiffer*

## Verbandelt, aber nicht verstrickt

Das »Münchner Modell« muß Folgen haben

Beim Friedensgruß war das anfängliche Zögern vergessen: Herzlich umarmten sich die violett gewandeten Domkapitulare und die evangelischen Pastoren in ihren schwarzen Talaren. Unter den Klängen des Glockenspiels bot der Münchner Marienplatz ein buntes Bild: Tausende gelber und violetter Bänder wurden zu einem großen Netz verbandelt.

Verstrickt haben sich die katholischen und evangelischen Christen am Fronleichnamstag freilich nicht. Die Protestanten feierten Abendmahl in der Lukaskirche an der Isar, die Katholiken ihre Fronleichnamsprozession in der gewohnten Weise. Zu Ende ging sie heuer allerdings schon am Odeonsplatz.

Fast genau gleichzeitig trafen sich die beiden Züge an der Ecke Perusa-/Maffeistraße. Kardinal Friedrich Wetter, der mit den Katholiken ein paar Sekunden früher am vereinbarten Treffpunkt angekommen war, und der evangelische Landesbischof Johannes Hanselmann begrüßten sich herzlich, brüderlich. Gemeinsam führte der Weg zum Marienplatz, wo beide einen Wortgottesdienst feierten. Die Mariensäule, einst Zeichen des überstandenen 30jährigen Kriegs, der ja nicht zuletzt ein Religionskrieg war, hat schon viele Fronleichnamstage gesehen. Das im 13. Jahrhundert eingeführte allerkatholischste aller Feste stand oft genug im Geruch einer antiprotestantischen Machtdemonstration.

Mit dem »Münchner Modell« ist das jetzt anders geworden. Das gemeinsame Motto von Kirchentag und Fronleichnamsprozession »Nehmet einander an« ist, was die Ökumene anlangt, ein Stück wirklicher geworden.

Freilich bleibt in der Ökumene noch genug zu tun: Wieviel, das zeigen die in der vergangenen Woche im Vatikan vorgestellten neuen ökumenischen Richtlinien. Aber ein Zeichen des guten Willens wurde in München auf jeden Fall gesetzt. Der lebenswürdige Versprecher nicht nur des Kardinals vom »evangelischen Katholikentag« könnte den Weg zu ökumenischen Kirchentagen weisen.

Denn das Motto »Nehmet einander an« bezieht sich ja keineswegs nur auf die Ökumene. Es gilt ebenso den Ausländern, dem Miteinander von Ost und West, den Kriegen auf der Welt, Mann und Frau, den ungeborenen Kindern. Über der Ökumene dürfen die Christen nicht ihre Aufgaben in der Welt vergessen, die Glaubwürdigkeit und ganze Kraft verlangen.

*Johannes Schießl*

### 3.7. München erstes ökumenisches Kirchenzentrum im Olympischen Dorf

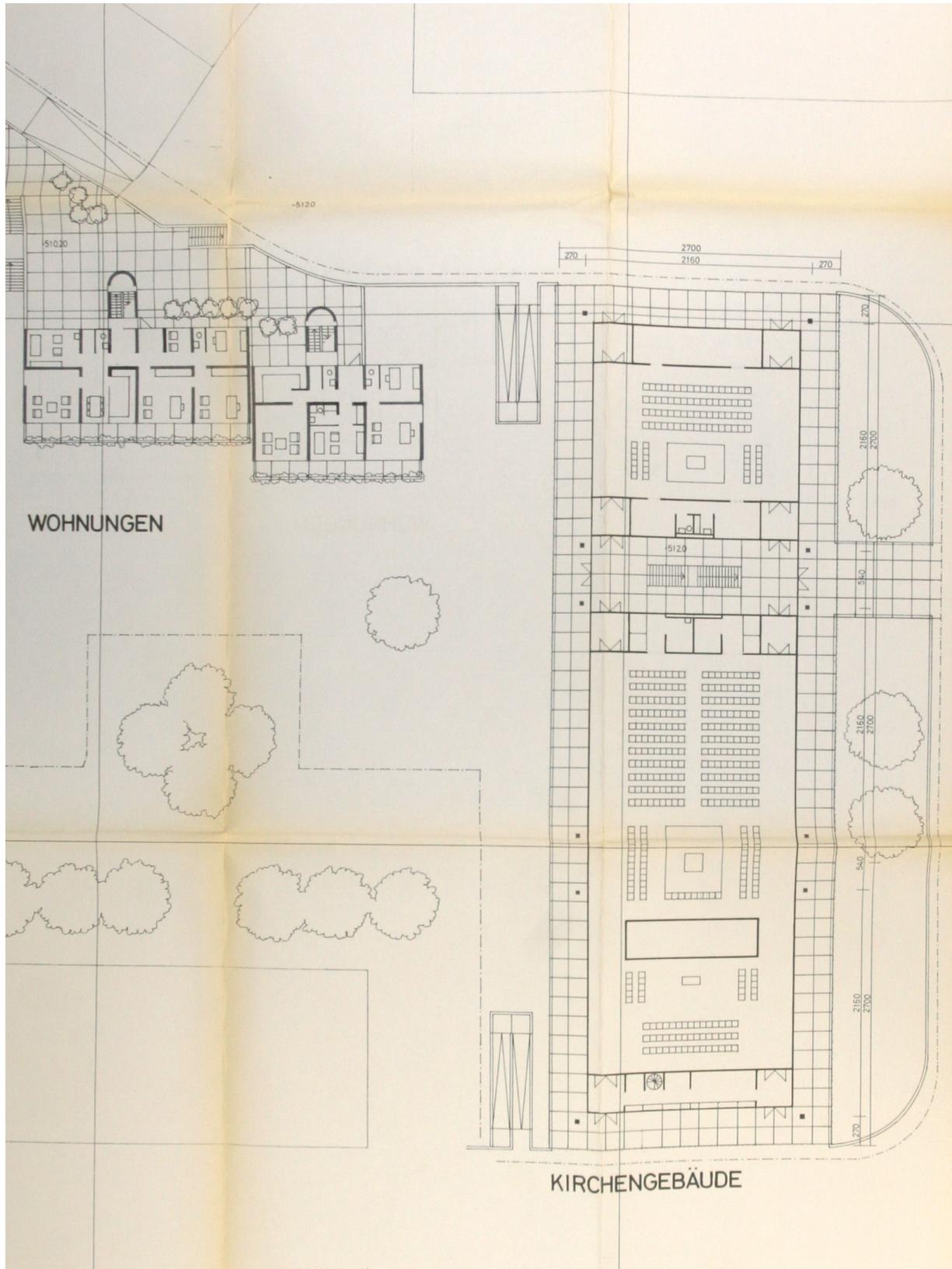
a) Grundriss der Fußgängerebene, Maßstab 1:200, 11. Mai 1970

b) Foto des Osteingangs zum Vorraum der beiden Kirchen, in: *Katholisches Kirchenzentrum Frieden Christi. Evangelisches Kirchenzentrum Olympisches Dorf. Festschrift zur Weihe und Übergabe am 31. März 1974, München 1974*

Für die seelsorgliche Betreuung der Teilnehmer an den XX. Olympischen Spielen in München 1972 war im Olympischen Dorf ein „Haus der kirchlichen Dienste“ vorgesehen. Es wurde im Auftrag des „Baukomitees Olympisches Dorf der Erzdiözese München und Freising und der Evangelisch-Lutherischen Gesamtkirchenverwaltung München“ nach Plänen der Münchener Architekten Bernhard Christ und Josef Karg errichtet.

Nach Ende der Spiele erfolgte eine Umgestaltung für die Zwecke der auf dem Gebiet des Olympischen Dorfes neu entstandenen christlichen Gemeinden. Die katholische Pfarrkirche Frieden Christi und die evangelische Olympiakirche sind in einer Achse angeordnet





und besitzen einen gemeinsamen Vorraum. Am 31. März 1974 weihten Erzbischof Julius Kardinal Döpfner und Landesbischof Hermann Dietzfelbinger das Kirchenzentrum ein. Zur Gesamtanlage gehören auch die beiden Pfarrhäuser und der katholische Kindergarten.

a) *AEM Bauten IV 20 435*

b) *BMK 9-3842, Titelseite*

### **3.8. Ökumene im neuen Stadtteil**

a) *Wettbewerbsmodell (Nr. 1130) von Architekt Florian Nagler*

b) *Urkunde zur Grundsteinlegung (Duplikat ohne Unterschriften), 3. Mai 2003*

Nach Verlegung des Flughafens ins Erdinger Moos entstand in München-Riem ein neuer Stadtteil, geplant für 16.000 Einwohner und 13.000 Arbeitsplätze. *In Abstimmung mit der Landeshauptstadt München und dem Dekanatsbezirk München der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Bayern sollte auf dem im Bebauungsplan an zentraler Stelle im neuen Stadtteil ausgewiesenen Grundstück ein kirchliches Zentrum entstehen, das durch seine äußere Gestaltung eine Einheit bildet, jedoch beiden christlichen Kirche ihre Eigenständigkeit belässt* – so die Urkunde zur Grundsteinlegung der katholischen Pfarrkirche St. Florian.

Den Wettbewerb für das Kirchenzentrum der Messestadt Riem, zu dem im Jahr 2000 zwölf Architekturbüros eingeladen waren, gewann der Münchener Architekt Florian Nagler. 2003 begann der Bau nach dem überarbeiteten Siegerentwurf. Wahrzeichen ist der frei stehende, gemeinsam genutzte Kirchturm. Eine hohe, doch durchlässige Mauer umgibt die um mehrere Innenhöfe angeordneten Gebäude und schafft eine geborgene Atmosphäre gegenüber den benachbarten Gewerbebauten.

2005 erteilte Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter der katholischen Kirche St. Florian die feierliche Weihe und erhob die Gemeinde zur selbstständigen Pfarrei. Zugleich wurde die evangelische Sophienkirche eröffnet.

*AEM Altregistratur des Baureferats*



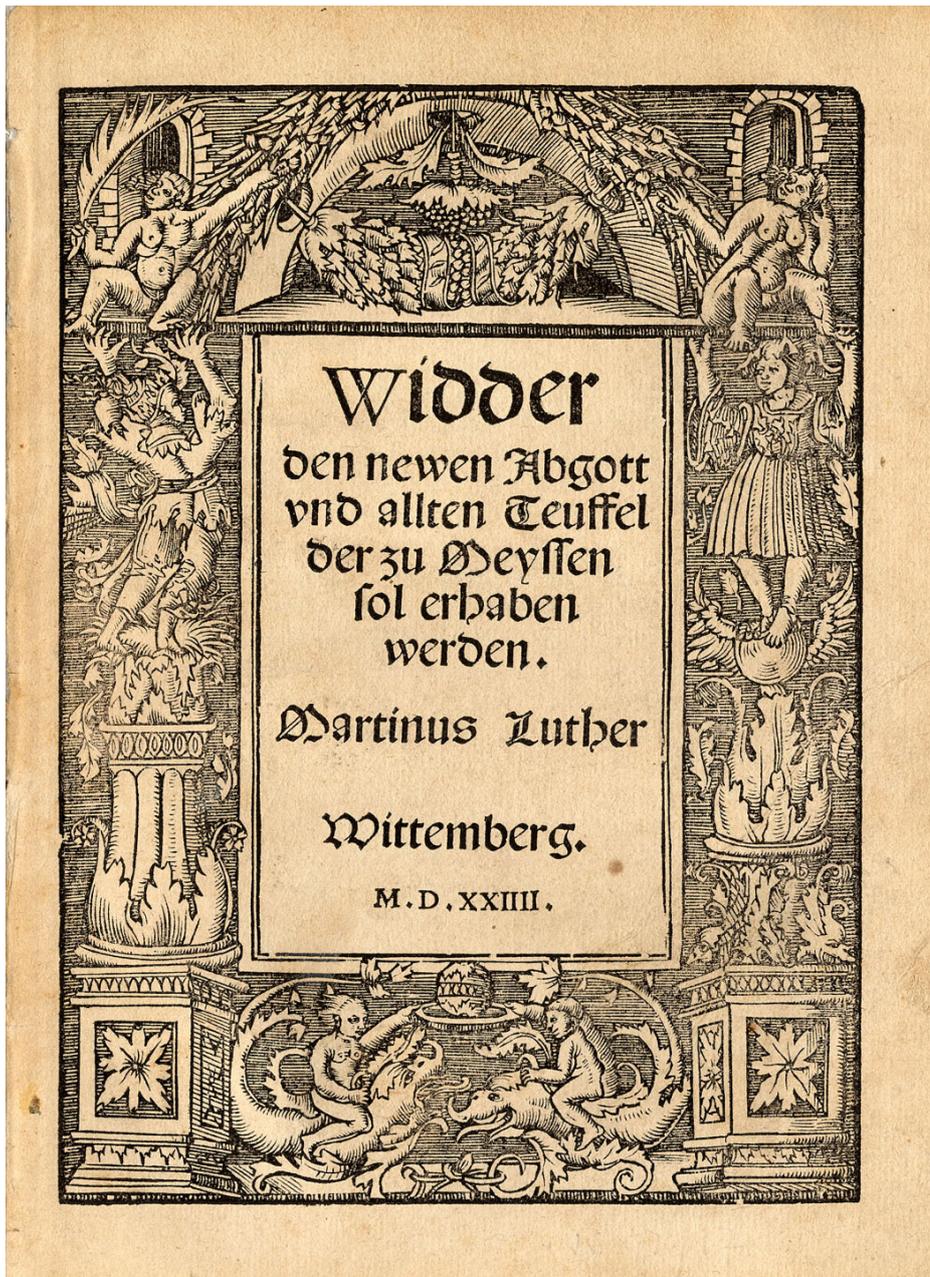
# Literatur

## *Allgemeines*

- Walter Brandmüller (Hg.), Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte, Band 2-3, St. Ottilien 1991-1993
- Gerhard Müller / Horst Weigelt / Wolfgang Zorn (Hg.), Handbuch der Geschichte der evangelischen Kirche in Bayern, 2 Bände, St. Ottilien 2000-2002
- Claus-Jürgen Roepke, Die Protestanten in Bayern, München 1972
- Georg Schwaiger (Hg.), Das Bistum Freising in der Neuzeit (= Geschichte des Erzbistums München und Freising 2), München 1989
- Georg Schwaiger (Hg.), Das Erzbistum München und Freising im 19. und 20. Jahrhundert (= Geschichte des Erzbistums München und Freising 3), München 1989
- Andreas Hildmann / Norbert Jocher (Hg.), Die Münchner Kirchen. Architektur – Kunst – Liturgie, Regensburg 2008

## *Trennung im 16. Jahrhundert*

- Hans Rößler, Geschichte und Strukturen der evangelischen Bewegung im Bistum Freising 1520-1571 (= Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 42), Nürnberg 1966
- Wilhelm Knappe, Wolf Dietrich von Maxlrain und die Reformation in der Herrschaft Hohenwaldeck. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Reformation und Gegenreformation (= Quelle und Forschungen zur bayerischen Kirchengeschichte 4), Leipzig-Erlangen 1920
- Anton Landersdorfer, Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560 (= Münchener Theologische Studien. I. Historische Abteilung 26), St. Ottilien 1986
- Roland Götz / Peter Pfister, Der heilige Benno, Kehl am Rhein 2006
- Reinhold Baumstark (Hg.), Rom in Bayern. Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten, München 1997
- Hubert Glaser (Hg.), Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. (= Wittelsbach und Bayern II/1-2), München 1980



Katalog Nr. 1.4a

### *Nebeneinander im 19. Jahrhundert*

- Hubert Glaser (Hg.), Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der neue Staat (= Wittelsbach und Bayern III/2), München-Zürich 1980
- Martha Schad, Bayerns Königinnen, Regensburg <sup>3</sup>1995, 13-91 (Caroline Friederike Wilhelmine von Baden)
- Konstantin Kotsowilis, Die griechische Kirche in München als Gotteshaus zum Erlöser, Gemeinde der Hellenen und Mittelpunkt des Bayerischen Philhellenismus, München <sup>4</sup>1998

## ***Miteinander im 20. Jahrhundert***

- Ludwig Volk (Bearb.), Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917-1945. II: 1935-1945 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A: Quellen, Band 26), Mainz 1978
- Michael Fellner, Katholische Kirche in Bayern 1945-1960. Religion, Gesellschaft und Modernisierung in der Erzdiözese München und Freising (=Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B: Forschungen, Band 111), Paderborn u.a. 2008
- Lexikon für Theologie und Kirche. Das Zweite Vatikanische Konzil. Dokumente und Kommentare, Band 2, Freiburg-Basel-Wien 1967, 9-126 (Dekret über den Ökumenismus)
- Bernd Jochen Hilberath, Theologischer Kommentar zum Dekret über den Ökumenismus *Unitatis redintegratio*, in: Peter Hünermann / Bernd Jochen Hilberath (Hg.), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Band 3, Freiburg-Basel-Wien 2005, 69-223
- Giuseppe Alberigo / Klaus Wittstadt / Günther Wassilowsky (Hg), Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959-1965), 5 Bände, Mainz-Leuven 1997-2008
- Guido Treffler / Peter Pfister (Bearb.), Erzbischöfliches Archiv München. Julius Kardinal Döpfner. Archivinventar der Dokumente zum Zweiten Vatikanischen Konzil (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 6), Regensburg 2004
- Guido Treffler (Bearb.), Julius Kardinal Döpfner. Konzilstagebücher, Briefe und Notizen zum Zweiten Vatikanischen Konzil (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 9), Regensburg 2006
- Peter Pfister (Hg.), Joseph Ratzinger und das Erzbistum München und Freising. Dokumente und Bilder aus kirchlichen Archiven, Beiträge und Erinnerungen (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 10), Regensburg 2006

Ausstellungen im Archiv des Erzbistums München und Freising

*Kataloge*

herausgegeben von Peter Pfister

- 1: 1200 Jahre Metropolitanverband Salzburg (1998)
- 2: Die „Gründungsurkunde“ der Passionsspiele Oberammergau  
1633 (1999)
- 3: Venite a Roma! - Kommt nach Rom! (1999)
- 4: Von Ardeo zum Internet (1999)
- 5: Zwischen Morimond und Freising (2000)
- 6: MENSCHEN LEBEN (2001)
- 7: Münchner Kindl (2008)
- 8: Lebendige Kirche - lebendige Heimat (2008)
- 9: Ökumenische Schlaglichter (2010)

